

Elisa Hoven: „Feine Risse“

## Juristische Belletristik

Von Ralph Gerstenberg

Büchermarkt, 12.06.2026

**Elisa Hoven, Professorin für Strafrecht an der Universität Leipzig, schreibt Sachbücher über „Lügen, Fake News und Framing“. Doch sie veröffentlicht auch Werke, in denen sie Rechtsfälle mit einer Romanhandlung verbindet. In „Feine Risse“ erzählt sie von einer Anwältin, die gelegentlich auch rechtliche Grenzen überschreitet, um der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen.**

Rechtsfälle werden nicht nur vor Gericht, sondern gerne auch auf Bühnen, im Film und in der Literatur verhandelt. Eignen sie sich doch ganz hervorragend, um gesellschaftsrelevante Konflikte und moralische Fragen von Schuld und Sühne vor einem oft als zweifelhaft empfundenen System der Rechtsprechung zu erörtern. Vor allem die Figur des Strafverteidigers oder der Strafverteidigerin bietet dabei ein besonderes Identifikationspotential. Steht sie doch in der Regel an der Seite derjenigen, die für ihr Recht kämpfen müssen. Eine solche Strafverteidigerin ist auch Eva Herbergen, die Hauptfigur in Elisa Hovens Roman „Feine Risse“. Die Anwältin ist Anfang sechzig und träumt bereits von einem Ferienhaus in den Bergen, in dem sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Peter, einem habilitierten Geisteswissenschaftler, einen Teil ihres Lebensabends verbringen kann.

„Wir hatten schon länger mit dem Gedanken gespielt, wir lieben die Berge. Ich arbeitete weniger als früher, übertrug immer mehr Mandate auf die jüngeren Kollegen, und Peter würde bald in den Ruhestand gehen. Vor allem aber spürte ich mit jedem Jahr, dass ich älter wurde (...) Gespräche sind mir heute lieber als Feiern, wenige Freunde wichtiger als die große Runde.“

### Der Ehemann als Gewissen

Dieses etwas betuliche Setting eines sich selbst genügenden, wertkonservativen Paares am Ende des Arbeitslebens bildet die Rahmenhandlung des Buches, das Roman zu nennen doch etwas schwerfällt. Denn im Grunde sind es mehrere, nicht miteinander verbundene Einzelfälle, die Fragen über Moral und Verantwortung, Strafe und Vergeltung aufwerfen und gelegentlich in Grenzbereiche der Rechtsprechung vordringen. Ehemann Peter, der sich sonst mit ästhetischen Brüchen im Werk August Wilhelm Schlegels beschäftigt, wird dabei immer

Elisa Hoven

### Feine Risse

S. Fischer Verlag

288 Seiten

22 Euro

wieder zur Stimme des Gewissens für Anwältin Eva Herbergen. Etwa wenn sie einen Alkoholiker, der einen Jungen überfahren und Unfallflucht begangen hat, mit einer milden Strafe davonkommen lassen will. Schließlich könnte das Unfallfahrzeug ja auch gestohlen worden sein.

„Peter überlegte. ‚Aber Eva, glaubst du, dass das Auto gestohlen wurde? Dass dein Mandant es nicht war?‘

Ich schüttelte den Kopf. Nein, ich glaubte es nicht.“

Macht sich eine Anwältin, die die gerechte Bestrafung eines Schuldigen verhindert, indem sie die rechtlichen Möglichkeiten ausnutzt, in gewisser Weise mitschuldig? Beschädigt sie damit den Glauben an Justiz und Rechtsprechung? Fördert sie, wenn sie dazu beiträgt, dass Recht nicht zu Gerechtigkeit führt, vielleicht sogar eine Tendenz zur Selbstjustiz? Solche und ähnliche Fragen sind es, mit denen Strafverteidigerin Eva Herbergen in Elisa Hovens neuem Roman konfrontiert wird. Dabei erweist sich die Autorin, die auch als Professorin an der Uni Leipzig Strafrecht lehrt, als fundierte Kennerin der Materie.

### **Erzählerische Probleme**

Schwieriger wird es, wenn sie ihre Figur in Fällen ermitteln lässt, die weniger rechtliche, sondern vor allem gesellschaftspolitische Fragestellungen aufwerfen. So bleibt ihre Fiktion in einer Episode, die an den Fall des Spiegel-Journalisten Claas Relotius angelehnt ist, der Reportagen teilweise oder gänzlich frei erfunden hat, weit hinter der Komplexität der realen Geschichte zurück. Zum Teil liegt das auch an der Holzschnittartigkeit der Figuren. So stellt sich Elisa Hoven zum Beispiel die Träume eines Filmregisseurs vor:

„Otto von Berg streckt sich auf seiner Liege aus. Er schließt die Augen, Blitzlichtgewitter, der rote Teppich, Cannes, die Berlinale, vielleicht die Oscars. Ja, die Oscars. Er geht an den Fotografen vorbei, den Kopf leicht gesenkt (...) ‚Das ist der Regisseur von ‚Die

Aufseherin!‘, rufen sich Fotografen und Kamerateams zu. Klick klick klick.“

Hauptfigur Eva Herbergen und ihr Ehemann Peter bedienen hingegen jedes bildungsbürgerliche Wohlstandsklischee. Sie leben in einer Villengegend in Berlin-Zehlendorf, lassen den Abend gern bei einem guten Glas Wein und einem Abendessen am Wannensee ausklingen, lieben das Theater, wenn die Inszenierungen nicht zu gewagt, und Kunstausstellungen, wenn die Exponate nicht zu modern sind. Das mag als Gegenentwurf zu Anwälten gedacht sein, die unrasiert und verkatert im Gerichtssaal erscheinen, doch traut man solchen Protagonisten keinen besonders originellen Blick auf die Welt zu. Und wirklichen Erkenntnisgewinn oder ein stummes Staunen über menschliche Abgründe, wie es sich bei Ferdinand von Schirach immer wieder einstellt, sucht man hier leider auch vergebens. Die im Titel versprochenen „Feinen Risse“ in der Gesellschaft kommen so nicht wirklich zum Vorschein. Dafür wird bei Elisa Hoven viel zu dick aufgetragen. Und wenn dann auch noch eine Leiche im Keller des verkauften Elternhauses von Ehemann Peter auftaucht, um etwas Dynamik in die statische Rahmenerzählung zu bringen, ist das Buch als Roman endgültig an seiner allzu offensichtlichen Konstruiertheit gescheitert.